

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1927-1928**

26.3.1928

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Montag, den 26. März 1928

9. SINFONIE-KONZERT

des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Josef Krips

1. Erste Sinfonie (C-Dur) opus 21 Beethoven

Adagio molto – Allegro con brio
Andante cantabile con moto
Menuetto – Allegro molto e vivace
Adagio – Allegro molto e vivace

PAUSE

2. Fünfte Sinfonie (Cis-moll) Mahler

Trauermarsch
Stürmisch bewegt
Scherzo
Adagietto
Rondo-Finale

Abendkasse 19¹/₂ Uhr

Anfang 20 Uhr
I. Rang und I. Sperrsitz 4. – Mk.

Ende 22 Uhr

VORANKÜNDIGUNG

Montag, den 16. April 1928, in der städtischen Festhalle

Letztes Volks-Sinfonie-Konzert

Leitung: Josef Krips

Solisten: Franz Philipp, Magda Strack, Theo Strack

Corelli Malepiero: Orgelkonzert (Uraufführung) – Händel: Orgelkonzert F-Dur – Mahler: Das Lied von der Erde

Gustav Mahler: Fünfte Sinfonie (Cis-moll)

Auch Aufführungen einer Mahlersinfonie gehören heute zu den Weihstunden im Konzertleben. Zwar ist Gustav Mahler gegenüber dem religiösen Vertreter österreichischer Nachromantik, Bruckner, der Erd- u. Zeitgebundene und vielleicht sogar bis zu einem gewissen Grad ein Theatraliker zu nennen, dennoch ist nicht zu leugnen, daß sich in ihm die musikalischen Kräfte der Jahrhundertwende ebenfalls aufs Höchste potenzieren und daß seiner Bekenntniskunst eine ähnliche und fast gleichwertige Symbolik innewohnt. Freilich von seinem Lehrer Bruckner, so sehr er von ihm stilistisch beeinflusst ist und wenn er auch ihn an formaler Konzentration mitunter übertrifft, trennt ihn ein bis zur Verzweiflung gesteigerter Fanatismus: Nur selten vermag er sich zu hehren Himmelsklängen aufzuschwingen, weit stärker tobt in seiner Musik der grauenhafte Kampf jener Höllengeister, an deren dämonischer Leidenschaftlichkeit auch Mahler als Mensch viel zu früh verglühte.

Musikgeschichtlich ist Mahlers Lebenswerk durch die Neunzahl seiner Sinfonien legitimiert. Es gliedert sich in die vier „Wunderhorn“-Sinfonien, die zunächst die Erfüllung des Lyrikers bringen. Dann folgt in der fünften, sechsten und siebenten Sinfonie die Hinwendung zur absoluten Musik; es sind reine Instrumentalschöpfungen, dem Inhalte nach etwa als Auseinandersetzung des Individuums mit der Welt (nach Paul Bekker) zu motivieren. Gipfelpunkt seines Schaffens ist die „Achte“, die Sinfonie der Tausend, die in ihrem Bekenntnis zur allumfassenden Liebe wieder Menschen- und Instrumentenstimmen zusammenklingen läßt. Mit der unvollendeten Neunten und dem nachgelassenen „Lied von der Erde“ schließt sich der Kreis, eine Synthese der Beethoven'schen Sinfonie und der programmatischen Dichtung Liszt's scheint außerdem in diesem letzten Abschnitt vollzogen.

Die fünfte Sinfonie in Cis-moll eröffnet Mahlers zweite Schaffensperiode, die nach seinem eigenen Ausspruch jegliche programmatische Deutung ängstlich meidet und ihre Ideenwelt nur aus der musikalischen Substanz selbst schöpft. Orchesteraufwand wie Dimensionen sind dagegen noch wesentlich gesteigert und erweitert. Die äußere fünfsätzig Form beruht auf einem dreiteiligen Aufbau, der zwischen die zusammengehörenden beiden ersten und letzten Sätze ein großangelegtes Scherzo schiebt. Im ersten Satz finden wir, eingeleitet durch eine von der Solotrompete geblasene Fanfare einen Marsch, wie er überall bei Mahler, mehr oder minder versteckt, sein Wesen treibt. Diesmal ist's ein Trauermarsch (in gemessen strengem Schritt, wie ein Kondukt). Sein eigentliches Hauptthema wird bald vom Streichorchester samt Klarinetten und Fagotten angestimmt. Zu dieser traurigen

Liedweise treten im weiteren Verlauf noch einige andere Motive. Charakteristisch ist der „leidenschaftlich, wild“ bewegte erste Durchführungsteil, nach dessen Abklingen der Trauermarsch in zweiter, stark erweiterter Form wiederholt wird. Vor der Coda fällt noch ein aufseufzendes Motiv der Bratschen auf, es gelangt aber zu voller Bedeutung erst im zweiten Satz, der auch seinerseits manche Gedanken des Trauermarschs übernimmt und deren verhaltene Schmerzensakzente erst zu vollem Ausbruch bringt. Bestimmend für diesen „stürmisch bewegten, mit größter Vehemenz“ vorzutragenden A-moll-Satz ist gleich der von energischen Posaunenklängen begleitete Nonenaufschrei des Anfangs. Rastlose, fieberhafte Erregung kennzeichnet das ganze Tonstück, auch wenn darin, etwas variiert, der Klagegesang wieder anhebt oder eine Choralmelodie auftaucht. Nach einer, von Mahler ausdrücklich geforderten längeren Pause ertönt der imposante Mittelteil des Werkes, formal als Scherzo mit zwei Trios gegliedert, von denen jedoch besonders das zweite ungewöhnlich breit angelegt ist. Auch an diesem fantastischen Tanz (D-Dur) überrascht die vielfältig rhythmische und kontrapunktische Arbeit, die für Mahlers phänomenale Begabung zeugt, daneben aber doch des Bizarren, Komplizierten und Grotesken beinahe zu viel häuft. Umso eingänglicher und einfacher ist allerdings der vierte Satz, ein kurzes, zartes Adagietto für Streicher und Harfe, das in der Art einer Romanze dem Rondo-Finale vorangestellt ist. Dieser fünfte Satz (Allegro comodo, D-Dur) weicht erheblich von dem pessimistischen Grundzug, der den übrigen Teilen eignet, ab; es scheint, als habe sich Mahler durch die trüben Gedanken von Tod und Vernichtung endlich durchgerungen und wolle nun in der Freude am tätigen Mitschaffen sich erholen. Sofort umfängt uns beim ersten Hornthema eine freundlich pastorale Stimmung, rüstig eilt der Satz teils in strenger Fugenform, teils in flüssig liedmäßigen Zwischenspielen vorwärts. Im Sinne der gerade von Mahler angestrebten Finalsinfonie bildet natürlich eine sehr umfangreiche Durchführung den Schwerpunkt und Mittelpunkt. Später gewinnt noch die schon aus dem zweiten Satz bekannte Choralmelodie eine gewisse Bedeutung; mit ihr steigert sich das Ganze zu einem triumphalen Hymnus, dem eine lustige Strotta einen Abschluß voll blendender Virtuosität gibt. Erwähnt sei noch, daß Mahler die fünfte Sinfonie unmittelbar nach den Kinder-Totenliedern, an die sie mehrfach erinnert, in den Jahren 1900—1903 komponierte, später jedoch bei wiederholten Umarbeitungen sich nicht minder intensiv mit ihr beschäftigte.

Prof. Hans Schorn

9. Sinfonie - Konzert

Infolge Erkrankung von Fräulein Magda Thack
und der Unmöglichkeit, auswärtigen Ersatz zu
erhalten, mußten die Horngold - Abschieds Lieder
auf später verschoben werden.

26. März 1928.